

Besuch mit Tiefgang und Wirkungsgeschichte

Geleitwort zu dem Text- und Bildband „Papst Johannes Paul II. in Speyer“

Der 4. Mai 1987 wird als ein großer Tag in die Geschichte der Stadt Speyer eingehen – und noch mehr markiert dieser Tag ein herausragendes Datum in der Geschichte des Bistums. Der 4. Mai: der Tag des Papstbesuches, Johannes Paul II. war in Speyer. Es war ein großes Fest für das ganze Bistum, ein Fest des Glaubens, ein Fest des Bekenntnisses zur Kirche. Fast 60.000 Menschen waren trotz regnerischen und kalten Wetters nach Speyer gekommen.

Nur ein Fest? Und jetzt? Ist mit dem 4. Mai alles vorbei? Bleibt dieser Tag nur ein historisches Ereignis, ein Datum in den Chroniken? Gehen wir zur Tagesordnung über? Sind wir damit zufrieden, dass an diesem 4. Mai alles reibungslos geklappt hat?

Notwendig ist es, dass wir fragen: Was hat der Papst gebracht, wie können wir seinen Besuch zu einem Ereignis mit Tiefgang und Wirkungsgeschichte machen? Die Wirkungsgeschichte hat schon vor dem Besuch des Heiligen Vaters begonnen. Die geistliche Vorbereitung war in vielen Gemeinden, in vielen Verbänden und Gruppen intensiv und gut. Bis in die letzte Ecke des Bistums wurde Edith Stein bekannt gemacht. Auch der Papst, sein Amt und Auftrag, seine Stellung und sein Dienst in der Kirche wurden neu ins Bewusstsein gerückt.

Wenn wir den Besuch des Papstes in Speyer selbst betrachten, sind es wohl zwei Punkte, die herausgehoben werden müssen, und die wir – in Fortsetzung der geistlichen Vorbereitung – für uns, für das religiöse Leben in unserem Bistum fruchtbar machen müssen. Am 1. Mai hat Johannes Paul II. in Köln Edith Stein seliggesprochen; er hat damit öffentlich und offiziell bestätigt, dass Edith Stein ein vorbildliches Leben in der Nachfolge Jesu Christi geführt hat, bis unter das Kreuz, bis ins Martyrium. Das Leben Edith Steins ist mit dem Bistum Speyer eng verbunden: Hier hatte sie ihr Bekehrungserlebnis, hier (in Bad Bergzabern) wurde sie getauft, hier wurde sie gefirmt, hier arbeitete sie über acht Jahre als Lehrerin. Nirgendwo hat sie so lange ununterbrochen gewirkt. Und wir dürfen darauf stolz sein, dass wohl nirgendwo sonst ihr Andenken so bewahrt wird wie im Bistum Speyer.

Ich wünsche mir, dass die Auseinandersetzung mit der Gestalt Edith Steins, ihrem Leben und Wirken ein Schwerpunkt im religiösen Leben unseres Bistums wird – in Gemeinden, Verbänden und Gruppen. Edith Stein, das könnte beispielsweise ein

„Thema“ für die Frauengemeinschaften sein, ein Leitbild, „um zu wahrer Selbstverwirklichung und Selbständigkeit aus der reinen Quelle unbeirrbarer Gottverbundenheit zu gelangen“, wie der Papst sagte. Wichtige Fragen unserer Zeit, unserer Gesellschaft können an der Gestalt Edith Steins festgemacht werden: das Verhältnis von Wissenschaft und Glaube, von Emanzipation und Gottverbundenheit, von modernem Leben und Kreuzesnachfolge. Gerade in jüngerer Zeit entdecken wir – von neuem – das Judentum, den Alten Bund, als Wurzelgrund unseres Glaubens. Edith Stein war im Judentum und Christentum gleichermaßen zu Hause. Sie könnte hier Brückenfunktion haben. Edith Stein, ihr Zeugnis, ihr Martyrium, verweisen uns auch auf die Zeitumstände, unter denen sie leben musste; sie mahnt uns zum Einsatz für die menschliche Würde, für wirklichen Frieden und Versöhnung.

Was dies konkret heißen könnte, machte Johannes Paul II. schon bei seiner Ankunft deutlich. Er betonte, dass uns Edith Stein und ihr Schicksal aufforderten, Menschen, die bei uns eine neue Heimat suchen, mit offenem Herzen zu empfangen. Edith Stein – „seid treue Hüter ihrer Botschaft und ihres Lebenszeugnisses“. Diese Mahnung des Papstes, die er in Speyer aussprach, sollten wir ernst nehmen.

Noch auf einen zweiten Punkt möchte ich hinweisen, wenn wir fragen: Was hat der Papst gebracht? Johannes Paul II. war nicht als Tourist in Speyer; er hat seine Reisestationen in der Bundesrepublik nicht „abgehakt“. Auch die „politischen“ Begegnungen waren eher Randerscheinungen. Der Papst war als Seelsorger unterwegs, als oberster Hirte kam er, „damit wir miteinander in unserem Glauben bestärkt werden“, wie er selbst immer wieder betont.

Der Papst hat den Menschen etwas zu sagen, nicht nur den Katholiken; seine Sorge gilt allen Menschen, vor allem den Bedrückten, den Niedergeschlagenen, den Beladenen. Ganz konkret und deutlich hat Papst Johannes Paul II. auf allen Stationen seines Deutschlandbesuchs Probleme angesprochen, die uns auf den Nägeln brennen: In Speyer hielt er ein Plädoyer für die Grundwerte und Menschenrechte, für die Einheit der Christen, für den Einsatz jedes Einzelnen in den wichtigen Fragen von Welt und Menschen. In Essen mahnte er die Katholische Soziallehre an, unterstrich das Recht auf Arbeit, den Vorrang von Arbeit vor Kapital und die Notwendigkeit, den Sonntag zu schützen. In München hob er die Bedeutung von Ehe und Familie hervor, ebenso den untrennbaren Zusammenhang von Gottesrechten und Menschenrechten.

In Münster stellte der Papst gegen eine wachsende Entchristlichung eine umfassende Friedensarbeit, die den Schutz der Umwelt genauso einschließt wie den Schutz

sterbenden und werdenden Lebens sowie die Abrüstung. In Augsburg unterstrich er die Notwendigkeit der Ökumene und die Bedeutung von Priester- und Ordensberufen. In Kevelaer beschwor er Maria als Vorbild des Christen in seiner Christusnachfolge, wie er es in der erst kürzlich erschienenen Enzyklika „Redemptoris mater“ (Mutter des Erlösers) getan hat. In Köln hat der Papst – ebenso wie auch später in München – die Notwendigkeit hervorgehoben, klar und fest den christlichen Glauben gegen all die je verschieden sich gebenden Ideologien zu bekennen, zu verteidigen. Was mich an Papst Johannes Paul II. besonders beeindruckte, war, dass er immer wieder still und intensiv betete – ein Pilger und Beter ist er und durch, und so ein unübersehbarer Zeuge dafür, worauf es heute ankommt.

Die Botschaft Johannes Pauls II. in Deutschland war deutlich: Er forderte auf zu einer Neuevangelisierung, zu einer Rückbesinnung auf die christlichen Werte: als Voraussetzung für ein wirklich geeintes Europa, das nicht an der Elbe endet; er trat ein für Versöhnung und Einheit, vor allem auch für die Einheit der Konfessionen, für mehr Gottverwurzelung, Christusverbundenheit und Kirchlichkeit.

Die Ansprachen der zweiten Deutschlandreise von Johannes Paul II. liegen nun gedruckt vor. Sie sind Dokumente seiner Reise – und seiner Sorge. Es wäre wünschenswert, wenn nun – in der Zeit nach dem Besuch – die Reden und Predigten des Papstes in möglichst vielen Gemeinden und Verbänden „nachgearbeitet“ würden. Der Papst hat bei seinem Besuch viele Fragen und Probleme angesprochen; er hat uns eine Fülle von Aufgaben hier zurückgelassen. Nur wenn wir sie angehen – aus der verändernden Kraft unseres Glaubens heraus –, kann der Besuch von Papst Johannes Paul II. ein Besuch mit Tiefgang und Wirkungsgeschichte werden.

Das vorliegende Buch aus der Arbeit der Redaktion unserer Bistumszeitung „der pilger“ leistet dazu einen wichtigen Dienst, da es nicht nur den Papstbesuch in Speyer würdigt, sondern darüber hinaus wertvolle Beiträge zu Hintergründen und Zusammenhängen enthält.

Aus: Papst Johannes Paul II. in Speyer, hg. von Klaus Haarlammert/Norbert Rönn, Pilger-Verlag Speyer 1987